

Rigoletto

im Römersteinbruch von St. Margarethen

Dipl.-Ing. Günther Konecny (Text und Fotos)

Die Opernfestspiele St. Margarethen haben sich in den letzten Jahren unter den weltweit größten Open-Air-Festivals etabliert und sind aus dem wirtschaftlichen und kulturellen Leben des Burgenlandes nicht mehr weg zu denken. Mit dem im vergangenen Jahr durchgeführten Ausbau des Festspielgeländes durch die Privatstiftung Esterhazy zählt der Römersteinbruch heute unumstritten zu den Top-Locations in Europa.

Besucher aus der ganzen Welt kommen alljährlich nach St. Margarethen, um hier unverwechselbare Opernevents unter freiem Himmel zu genießen. Zuletzt feierten die Opernfestspiele mit einer viel gepriesenen Inszenierung von „La Traviata“ in große Erfolge. Mit Verdis „Rigoletto“ setzten die Festspiele heuer die Reihe der Verdi-Opern fort.

Nach der Uraufführung am 11. März 1851 am Teatro La Fenice in Venedig eroberte die Oper „Rigoletto“ die Bühnen dieser Welt im Sturm. Verdi selbst zählte sie zu seinen besten Arbeiten. Es steht außer Zweifel, dass er damit seinen Weltruhm begründete, und die bekannte Canzona „La donna è mobile“ aus dieser Oper kennt wohl jedermann. Vom 8. Juli bis 23. August 2009 gab es im Römersteinbruch St.

Margarethen 40 Aufführungen dieses Meisterwerkes, bei denen insgesamt 139.500 Besucher gezählt werden konnten. Regie führte der Italiener Renzo Giaccheri, der schon auf zahlreichen Open-Air-Bühnen der Welt, unter anderem in der Arena di Verona, mit seinen Inszenierungen große Erfolge feiern konnte. Für das Bühnenbild zeichnete wie immer Manfred Waba verantwortlich.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht das Schicksal des buckligen Hofnarren Rigoletto am Hof des Herzogs von Mantua, eines notorischen Frauenhelden. Stets macht der Narr sich über die Opfer des Herzogs sowie deren gehörnte Ehemänner und entsetzte Väter lustig und demütigt sie mit beißendem Spott. Der Graf von Monterone, Vater eines der herzoglichen Opfer, verflucht den Narren daraufhin ob seiner Bosheit. Als Rigoletto vorschlägt, die Frau des Grafen Ceprano für seinen Herren zu entführen, ist die Hofgesellschaft darüber so erzürnt, dass sie, um dem böartigen Narren einen Denkkzettel zu verpassen, stattdessen Rigolettos vermeintliche Geliebte, Gilda, in Wahrheit die Tochter des Narren, entführt. Im Palast trifft Rigoletto seine vermisste Tochter wieder, die ihm gesteht, zwischenzeitlich vom Herzog verführt worden zu sein. Der Narr, der nun seine eige-

ne Tochter durch den Herzog ihrer Ehre beraubt sieht, entschließt sich, den Herzog ermorden zu lassen. Der gedungene Mörder, Sparafucile, ersticht jedoch tragischerweise Gilda als diese den Herzog aus Liebe zu retten versucht – womit sich der Fluch des Grafen von Monterone erfüllt hat.

Manfred Waba ließ für dieses Operndrama in der riesigen Naturarena des Römersteinbruches das Mantua des 16. Jahrhunderts entstehen. Dabei baute er jedoch Mantua nicht einfach nach, sondern präsentierte dem Publikum ein Mantua, das seiner Phantasie entsprach. Wobei jedoch jedes einzelne Haus einem Vorbild aus der Toscana nachempfunden war, wie er betont. Nur der Palast des Herzogs wurde von ihm – bühnengerecht – viel prächtiger ausgeführt als der reale Palast in Mantua, um damit die Macht des Herzogs zu demonstrieren. Vom

Manfred Wabas altes Mantua im Römersteinbruch





Das Haus Sparafucile in der Außenansicht und...



... nach der Drehung um 180° das Innere. Beachtenswert die liebevolle Detailsausstattung. Rechts oben im Gebälk die Stützlautsprecher.

Palast führte eine aufwändig gestaltete Freitreppe herab, die konstruktiv so ausgeführt worden war, dass sie sich teilen und auseinanderfahren konnte. Auf diese Möglichkeit griff aber Regisseur Renzo Giaccheri in seiner Inszenierung nicht zurück.

Alles bewegt sich – alles dreht sich

Am linken Rand der Bühne positionierte Manfred Waba das Haus des gedungenen Mörders Sparafucile, am rechten Rand jenes von Rigoletto. Beide Häuser konnten auf drei parallelen Schienen in Richtung Bühnenmitte verschoben werden. Der Einfachheit halber wurden sie nicht motorisch, sondern von als Statisten verkleideten Bühnentechnikern verschoben. Die mittlere Schiene diente dabei als Führungsschiene, während auf den anderen beiden nur Stützräder liefen.

Das Haus von Sparafucile war darüber hinaus auch drehbar ausgeführt.

Da es gleichzeitig auch verfahrbar war, ergab sich folgender Konstruktionsaufbau: Auf den Schienen lief ein Fahrwagen. Auf diesem war ein Drehkranz aufgebracht, auf den sich das Haus bei seiner Drehung über Laufrollen abstützte.

Auch die Drehbewegung erfolgte durch Maneskraft. Zur genauen Positionierung der Häuser am Ende ihrer Fahrten, wurden einfache Fallbolzen vorgesehen, die beim Erreichen der vorgesehenen Position in Löcher in den Schienen fielen.

Eine sehr sicher funktionierende Einrichtung, die nur einen kleinen Nachteil hatte: Waren die Bühnentechniker mit den Häusern zu flott unterwegs, so wurden diese beim Einrasten der Bolzen sehr abrupt gebremst. Während der Bewegung der Häuser bewegte sich auch die imposante Freitreppe in gleicher Richtung mit und gab solcherart die Bühnenmitte frei.

Auch der gesamte zwischen den Säulen liegende Teil des Palastes konnte gedreht werden und zeigte dann eine große Statue des Herzogs, umgeben von Zentauren.



Die Häuser und die Freitreppe waren auf drei Schienen verschiebbar



Die mit Rollen versehene Tragekonstruktion des Rigoletto-Hauses



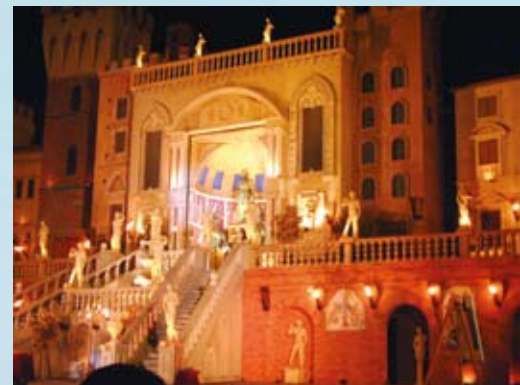
Rückseite des Hauses mit den Schiebegriffen für die Bühnentechniker



Der Drehkranz des Sparafucile-Hauses



Die einfache Verriegelung der Häuser: Der rechte, bewegliche Bolzen schleift auf der Schiene, bis er ins Positionierungs-Loch fällt und die Fahrt stoppt



Der Palast mit gedrehtem Mittelteil

Der Wind – ein Feind der Openairs

Da das Bühnen-Mantua auch über einige hohe Türme verfügte, lag der manchmal auftretende Winddruck schon in beachtlichen Größenordnungen. Dem konnte nur durch das Einsetzen von entsprechend schwerem Ballast begegnet werden. Da es, bedingt durch den gesamten Aufbau der Kulissen mittels Rohrkonstruktionen, vor allem aber wegen der Beschaffenheit des Steinbruchgeländes nicht möglich war, mit Kränen entsprechend große Betonblöcke in die Dekoration zu hieven, brachte man schon beim Aufbau große Wasserbehälter in die Dekorationen ein, die in leerem Zustand

leicht und daher problemlos zu transportieren waren.

Erst nach Fertigstellung des jeweiligen Bauteiles wurden sie befüllt und hatten dann das erforderliche große Gewicht als Ballast. Besonders Augenmerk musste dem höchsten Turm gewidmet werden, der eine Höhe von nicht weniger als 24 m hohen aufwies. Für diesen Turm und die dahinter liegende, 14 m langen Stützkonstruktion wurde nahezu gleich viel Rohrmaterial aufgewendet, wie im vergangenen Jahr für die gesamte Konstruktion der Oper von „La Traviata“!

Für die Stützkonstruktion des hohen Turmes verbrauchte man ebensoviel Rohr-Material wie für die gesamte Oper im vergangenen Jahr



Überall mussten große Wassertanks als Ballast eingesetzt werden



Die kleinen Fluter für die Fassadenanstrahlung

Traumhafte Lichtstimmungen

Wie immer im Römersteinbruch wurden auch diesmal wieder die Lichtstimmungen besonderes liebevoll gestaltet. Um die Fronten der Häuser und des Palastes plastisch hervortreten zu lassen, wurden insgesamt 250 Stück **50 W-Fluter** dafür eingesetzt. Und man sollte nicht glauben, welchen Effekt diese einfachen Fluter – aus Kostengründen wurden ganz normale Bauleuchten eingesetzt – hervorzurufen imstande sind. Diese Fluter waren über ein 10 m langes Kabel direkt an 230 V anzuschließen. Mit diesen Kabeln wurden sie zu Gruppen zusammengefasst und auf 16 Dimmer gelegt, über die ihre Helligkeit geregelt wurde.

Die Bühnenrampe war mit LED Moving-Heads VaryLED A7zoom von JB-lighting bestückt, die ein gleichmäßiges Farbmischen ermöglichen. Außerdem umfasst der Zoombereich bemerkenswerte 8° – 28°. Die Abstrahlcharakteristik zeigt einen klar definierten Lichtkegel, der mit einem konventionellen Washlight vergleichbar ist und nicht mehr den breiten diffusen Streulichtrand früherer Geräte zeigt.

Für die stimmungsvollen Bühnenbilder sorgten auch **40 Gasfackeln**. Heuer wurden dabei völlig neuartige Fackeln eingesetzt, die per Funk ferngezündet werden können. Sie haben weiters den enormen Vorteil, dass sie, wenn sie



Die bewegten Dekorationsteile waren mit eigenen Gasflaschen für die Fackeln ausgestattet

vom Wind ausgeblasen werden, sich selbsttätig wieder zünden. Ihre Intensität muss allerdings vorher für jede einzelne Fackel händisch eingestellt werden, da eine Fernregelung nicht möglich ist. Diese Neukonstruktion ist auch TÜV-geprüft. Die Fackeln waren ebenfalls in Gruppen zusammengefasst, die unabhängig voneinander gezündet werden konnten.

Die Anspeisung der Fackeln mit Gas erfordert alljährlich den Aufbau eines sich über weite Teile des Geländes erstreckenden Gas-systems, da der Eigentümer des Steinbruches es nicht gestattet,

Der Ton macht die Musik



Die VaryLED A7zoom Moving-Heads in der Bühnenrampe



Die neuen, TÜV-geprüften, Gasfackeln

das Gasnetz außerhalb der Spielzeit bestehen zu lassen. Da die Haupt-Gasstation weit abseits der Zuschauer oberhalb der Felswand des Steinbruches situiert werden muss, ergibt sich in der Regel eine Gesamtlänge des Gasrohrsystems von über 600 m. All diese Leitungen müssen als starre Stahlrohre geführt werden und erst für die letzten 50 cm der Zuleitung zur Fackel darf ein flexibler Schlauch verwendet werden. In den bewegten Dekorationsteilen sind eigene kleine Gasflaschen montiert, um auch an diesen Teilen Fackeln einsetzen zu können.

Für das Generieren der Blitze wurden Laser niedriger Leistung eingesetzt, die deshalb keine Wasserkühlung brauchten und mit 230 V „aus der Steckdose“ anzuspisen waren.

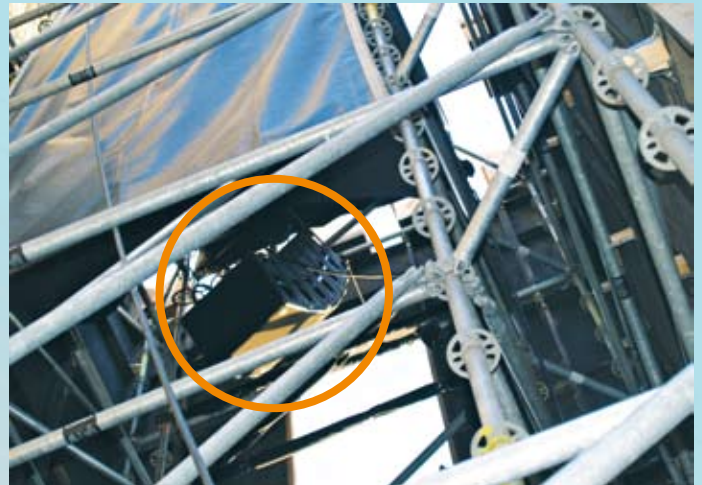
Für das Bühnenmonitoring wurden Bose-Boxen eingesetzt



Die Beschallung war heuer eine leichter zu bewältigende Aufgabe, da die Hauptbeschallung im Unterschied zum vergangenen Jahr in fixen Teilen der Dekoration positioniert werden konnte. (Bei La Traviate 2008 schoben sich ja die beiden Opernhälften, in denen die Hauptlautsprecher situiert waren, weit auseinander.) Die Lautsprecher-Arrays der Firma d&B konnten in diesem Jahr sehr effizient in den beiden äußeren Zinntürmen und in den großen Fenstern des Palastes untergebracht werden. Zusätzliche Lautsprecher waren auf den beiden Lichttürmen positioniert. Auch die Häuser von Rigoletto und Sparafucile waren mit Stützlautsprechern bestückt. Im Haus des Rigoletto befanden sie sich hinter den Fenstern im ersten Stock, bei jenem von Sparafucile im stilisierten Dachstuhl.

Die an den Säulen um den Zuschauerraum montierten, breit abstrahlenden Bose-Lautsprecher wurden mit den entsprechend verzögerten Tonsignalen beaufschlagt und ergänzten das Klangbild für die hinteren Reihen. Das Orchester selbst war in einem teilweise offenen Bau rechts neben der Bühne situiert. Das Orchester wurde über Mikrofone in 5.1-Technik abgenommen. Sämtliche Sänger waren selbstverständlich mit Funkmikrofonen ausgestattet.

Besondere Aufmerksamkeit widmete man diesmal auch dem abschließenden Feuerwerk. Es sollte nicht nur äußerst effektiv wirken, sondern exakt synchron zur Musik abgefeuert werden. Die Spezialisten von „McPyro“, einer Firma aus Vorarlberg, schafften dies wirklich perfekt. Die Vorbe-



Ein abgehängtes d&B-Linearrays in einem der Zinntürme



Zwei d&B Q7-Lautsprecherboxen hinter den Fenstern des Rigoletto-Hauses

reitungsarbeiten dafür nahmen jedoch an jedem Aufführungstag volle sechs Stunden in Anspruch. Da die Abschuss-Stationen auf drei Ebenen verteilt waren, erhöhte dies die Wirkung noch zusätzlich. Dazu fiel gleichzeitig auch

ein silberner Bengalregen vom Felsen, sodass sich das Publikum, nicht nur begeistert von der Aufführung, sondern höchst angetan auch vom pyrotechnischen Spektakel, gut gelaunt auf den Heimweg begeben konnte.

Hier spielte das Orchester

